

Die Landesnoth

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bur Wahlbewegung in Deutschland.

1. Wilhelm, der Räthsellöser.

Und macht der neue Reichstag mir's auch nicht nach dem Sinn,
So kommt bald der Staatsfreichstag, ein Wort — und er ist hin.
Ich eil' ihn aufzulösen, und wieder wird gewählt,
Und wär's so oft gewesen, daß keiner es mehr zählt.
Was werd' ich dann beginnen? Euch ist der Dinge Lauf
Ein Räthsel? — Ohn' Besinnen, das Räthsel — lös ich auf.

2. Berichterstatter in Verlegenheit.

Französische Korrespondenten, die flogen nach Deutschland hin
Mit Sensationsbedürfnis, gestopft bis an das Kinn.

Sie sollen nach Frankreich schreiben von Revolution und Skandal,
Doch ach, es war noch niemals so ruhig eine Wahl.

Nur einmal unter den Linden, aus einem Gastwirthshaus,
Flog ziemlich stark betrunken jüngst ein Preussen hinaus.

Ein Auslauf kam zu Stande, drauf der Reporter schrieb:
Es gab hier eine Revolte, wobei gar Einer blieb.

Deutsche Furcht.

Wir fürchten, daß uns der Kalnoth
Eine böse Geschichte einbroch,
Militärvermehrungsfeinde lockt,
Daß die Regierung im Trocknen hocht.
Er sagt, daß Kriegslust überall stoch,
Damit unser Projekt überboch.
Das merkt ja der dümmste Hansjoch,
Sol dich der Kuckuck! — Karnikel, Kalnoth.

Auf dem Frauentag in Chicago.

Erster Punkt der Tagesordnung: Die Krinoline.

Mrs. Brown: „Die Krinoline ist eine Nothwendigkeit. (Beifall rechts.) Die Krinoline bildet die Umgebung der Frau, und in der Wahl unserer Umgebung müssen wir stets vorsichtig sein. Die Krinoline ist sozusagen die Tournaire im Großen. Hat diese schon einen Theil unserer Gestalt verschönert, um wie viel mehr muß daselbe die Krinoline thun, welche eine Menge Schönheiten diskret ahnen läßt.“

Mrs. Dixon: „Wenn man so mager ist, wie meine geehrte Vordnerin, —“

Präsidentin: „Ich bitte, nicht persönlich zu werden.“

Mrs. Dixon: „Persönlich? Ich bitte, die Figur der Mr. Brown ist so dürr, daß man von einer Persönlichkeit kaum sprechen kann. (Unruhe rechts, sehr richtig links.) Verhüllen wir nichts, meine verehrten Schwestern, zeigen wir, was die Natur uns verliehen hat. Tragen wir auf unserer untern Körperhälfte nichts als — Badehosen.“ (Vereinzelte Bravorufe, ungeheurer Tumult rechts.)

Miss Shame: „Wundern Sie sich nicht, meine Damen, daß ich nicht über und über erröthet bin. Beim letzten Theile der Debatte habe ich mir die Ohren zugehalten. Meine Damen! Wer verdammt die Krinoline? Die Männer! Ist der Geschmack der Männer maßgebend?“ (Zuruf: Ja, denn es hat Sie Niemand geheirathet!) „Nein, er ist nicht maßgebend. Die Hauptsache ist, daß sie mit ihrem Krinolinengeckrei die Zeitungen füllen. Ich beantrage zu beschließen: Die Krinoline ist für alle Frauen der Welt, die ganz Wilden ausgenommen, obligatorisch.“ (Beifall rechts.)

Der Antrag wird abgelehnt, dagegen ein Antrag der Mr. Dixon, die Krinoline in Acht und Bann zu thun, angenommen.

Präsidentin: „Da dieser Antrag angenommen ist, so ist damit auch die Petition einer New-Yorker Firma, welche jeder Theilnehmerin eine Krinoline gratis verabreichen will, abzuweisen.“

Alle ohne Ausnahme: „Um Gottes willen, schnell die Adresse der Firma!“

Herzens-Erguß.

Ich habe nie bekannt im Panamagefecht:

„Ich bin schlecht!“

Man hat's verkehrt — ich bitte sehr, versteht mich recht:

„Mir ist schlecht!“

Ich winde mich und drehe mich auf meiner Bank:

„Ich bin krank!“

Und eiblich will ich gleich bezeugen, wenn's thut Noth:

„Ich bin todt!“

Und treiben's böse Mäuler gar zu arg:

„Bin im Sarg!“

Dann hab' ich Ruh'! — und schneide fleißig Coupons ab,

„Nicht im Grab!“ —

Distanzmarich!

Brod und Wasser, Salz und Butter:
Vegetarianer-Futter!
Im Distanzmarich von Berlin
Immer munter bis nach Wien!

Bohnen, Rüben, Hafergrütze,
Sind des Daseins erste Stütze,
Hedelbeeren, Senf, Salat
Geben Weisheit, Rath und That.

Wer sich nährt vom Fleisch der Ochsen,
Kam vom Senzen bis zum Grochsen,
Wer sich hält zu Bier und Wein,
Traß ja sehr verspätet ein.

Thiere fressen andre Thiere,
Schluden Hirn und Herz und Niere;
Bodenbirnen, Erbsienkost
Sind des braven Menschen Trost.

Zucker, Trauben, Mehl und Eier,
Halten uns zur Siegesfeier,
Käse, Pfeffer, Kümme, Kohl,
Das Marichiren that uns wohl.

Kraft und Eist und Geldersparung
Stab die Folgen solcher Nahrung;
Nettge mit Kiel und Stumpf,
Obst und Kabis: „Lauftriumph!“

Die Landesnoth.

Da täglich von der Landesnoth die Presse Zeter schreit,
So untersuchte gestern ich die Arbeitslosigkeit.
Mich dauerte das arme Volk mit leerem Portemonnaie,
Wie es mit Hunger kämpft und Noth in Geld-Calamité.
Ich trat in eine Kneipe ein und dachte, sie sei leer —!
Ja schön! als ich mich setzen wollt', fand ich kein Plätzchen mehr.
Das Kneiplokal war vollgepfropft, man hatte Geld genug
Und schaute mich verwundert an, als nach der Noth ich frug.
„Was, Arbeitslosigkeit?“ rief mir der Gäste einer zu:
Der Kiefer und die Gurgel hat den ganzen Tag nicht Ruß.
Bald fliegt von da und bald von dort ein Doppelliter her;
Bald zahlt der Heiri, bald der Hans, es geht so kreuz und quer.“
Wo anders hört' ich Montagslärm auf einer Regelfahn.
Ich ging hinein und sagte laut: „Da wird auch nichts gethan!“ —
Da wird mühsam geschafft, mein Herr! Die Kugeln sind gar schwer,
Sie boten eine Kugel mir zur Ueberzeugung her.
Ich fragte, ob sie nichts gehört von Noth und schlechter Zeit?
Da gab auf meine Frage mir kein Einziger Bescheid. —
Sie segelten viel Flaschen aus; sie hatten Geld genug
Und schauten mich verwundert an, als nach der Noth ich frug.
Auf einer Matte weiter links, da hörte ich: piff! paff!
Zum Schießen hatte Jeder Geld und noch zu einem — „Aff“.
Das Sängersfest besucht man gern, versteht sich doch am Rand!
Auch da hat Jeder Geld genug, zum Schlusse einen „Brand“.
Man steht, es ist von Landesnoth im Grunde keine Noth,
Indem man segelt, schießt und singt von Fröh bis Abends spät!

Méline!

(Nomen est omen)

Kennt ihr französischen Geists schrecklich verheerenden Kriegsstoff,
Der unter Boulanger (Rex!) einfielen erblickte das Licht?
Nun, vom westlichen Freund, verderblich wirkend im Frieden,
Feind dem Völkerverkehr, grüßt uns bereits — Melinit! L.

Bismarck, der edle Schulfreund.

In Friedrichsruh bei Hamburg fleht auf dem Rittergut,
Das Bismarck sich erworben, 'ne kleine Servitut.
Der frühere Besitzer hat redlich sie bezahlt;
Für eine arme Schule war sie zum Unterhalt.
Der Edle protestirte sogleich in wilder Wuth,
Wollt' der Gemeind' aufhalten die kleine Servitut.
„Nur 40 Millionen,“ sprach er, „ist mein Besitz;
Will, daß man keinen Pfennig davon mir wegstipps!“
„Mir Solches zuzumuthen!“ brummt er, „das ist absurd!“
Sie gehen vor den Richter und Bismarck wird verknurt.
Hat den Prozeß verloren, o Jammer, Schreck und Graus!
Das reißt ihm noch das letzte von den drei Härchen aus.
Laß, Hamburg, einen Teller herumgeh'n in der Noth,
Sonst macht der große Otto, Fürst Bismarck, Bankrott!
O schenket einen Obol dem armen Vellfar
Und denket, wie er immer ein Freund des Volkes war.

A: „Dieser Schwindelgoliath, dieser Herz, zu allem wär' er fähig!“
B: „Verleumdung das! — Er ist ja nicht einmal transportfähig!“

Bekanntlich heißt ein altes Lied:

„Constanz liegt am Bodensee.“

Nach der „Errettung“ der französischen Republik durch eine Rede von
Constanz wird es wohl heißen müssen:

„Constanz liegt — viel an der Präsidentschaft.“